

Die keltisch-römische Siedlung von Wallendorf "Kasselt" (Kr. Bitburg-Prüm)

Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen
im Rahmen des Schwerpunktprogrammes "Romanisierung"
der Deutschen Forschungsgemeinschaft *

Dirk Krauß

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert seit 1993 eine Reihe von Forschungsprojekten im Rahmen des Schwerpunktprogrammes "Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen". Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt (Kennwort: "Romanisierung"). Zentrales Anliegen dieses Schwerpunktprogrammes ist es, ein wesentlich vertieftes Verständnis der kulturellen Interaktion zwischen Imperium Romanum und den einheimischen Volksgruppen Ostgalliens und Germaniens zu erzielen (HAFFNER & von SCHNURBEIN 1995). Das Forschungskonzept sieht in erster Linie die Erschließung neuen, aussagekräftigen Quellenmaterials durch moderne Prospektions- und Ausgrabungsmethoden vor. Dem Thema entsprechend wurden im linksrheinischen Untersuchungsgebiet, d.h. im Raum zwischen Luxemburg und Mittelrhein, vorrangig archäologische Fundplätze zur planmäßigen Untersuchung vorgesehen, die sowohl für die Spätlatènezeit als auch für die darauffolgenden Jahrzehnte bzw. Jahrhunderte eine Belegung aufweisen und somit archäologisches Quellenmaterial erwarten lassen, das Aufschluß über den kulturellen Wandel während längerer Abschnitte des interessierenden Zeitraums bietet. Diesen Kriterien entsprechen eine Reihe von spätlatènezeitlichen Siedlungen im Treverergebiet, etwa die zur Untersuchung im Schwerpunktprogramm ausgewählten *Oppida* auf dem Martberg bei Pommern/Karden (HAFFNER 1984a) oder auf dem Titelberg bei Lamadeleine (METZLER 1995), die auch in römischer Zeit unter veränderten Vorzeichen als *Vici* bzw. Heiligtümer fortbestanden.

Eine ähnliche Entwicklung läßt sich auch für die bisher weit weniger bekannte Großbefestigung von Wallendorf an der mittleren Sauer nachweisen (KOCH & SCHINDLER 1994, 131-132; HAFFNER & KRAUß 1995), die ebenfalls zur Untersuchung im Rahmen eines Projekts des Schwerpunktprogrammes ausgewählt wurde.

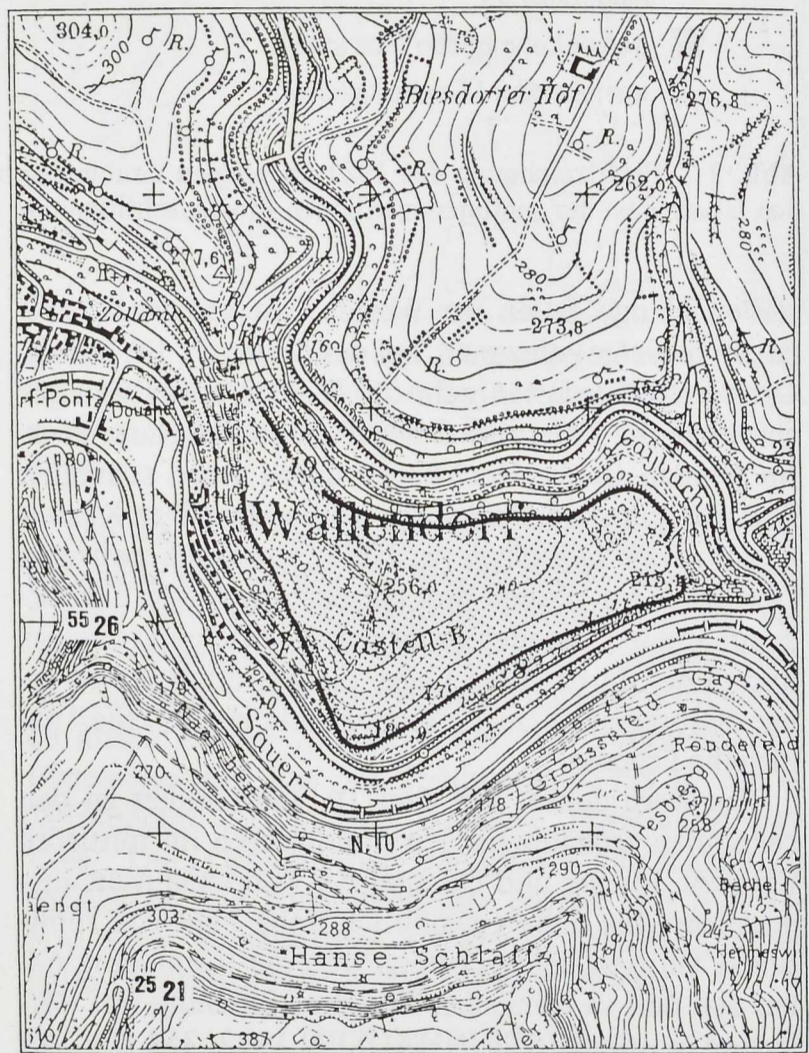


Abb. 1. Ausschnitt aus der topographischen Karte Wallendorf mit Kennzeichnung des Verlaufs der latènezeitlichen Rand- und Abschnittsbefestigung (Abschnittsgräben gestrichelt). M. 1:15.000 (nach KOCH & SCHINDLER 1994, Plan 83a).

Lage, Topographie und Forschungsgeschichte der keltisch-römischen Siedlung von Wallendorf

Der deutsch-luxemburgische Grenzort Wallendorf liegt am linken Ufer der Sauer im Kreis Bitburg-Prüm. Oberhalb des Dorfes erstreckt sich in südöstlicher Richtung das annähernd dreieckige Bergplateau Kasselt (auch "Kaselt" oder "Castellberg" genannt) (Abb. 1). Es besitzt eine Fläche von ca. 42 ha. Seine

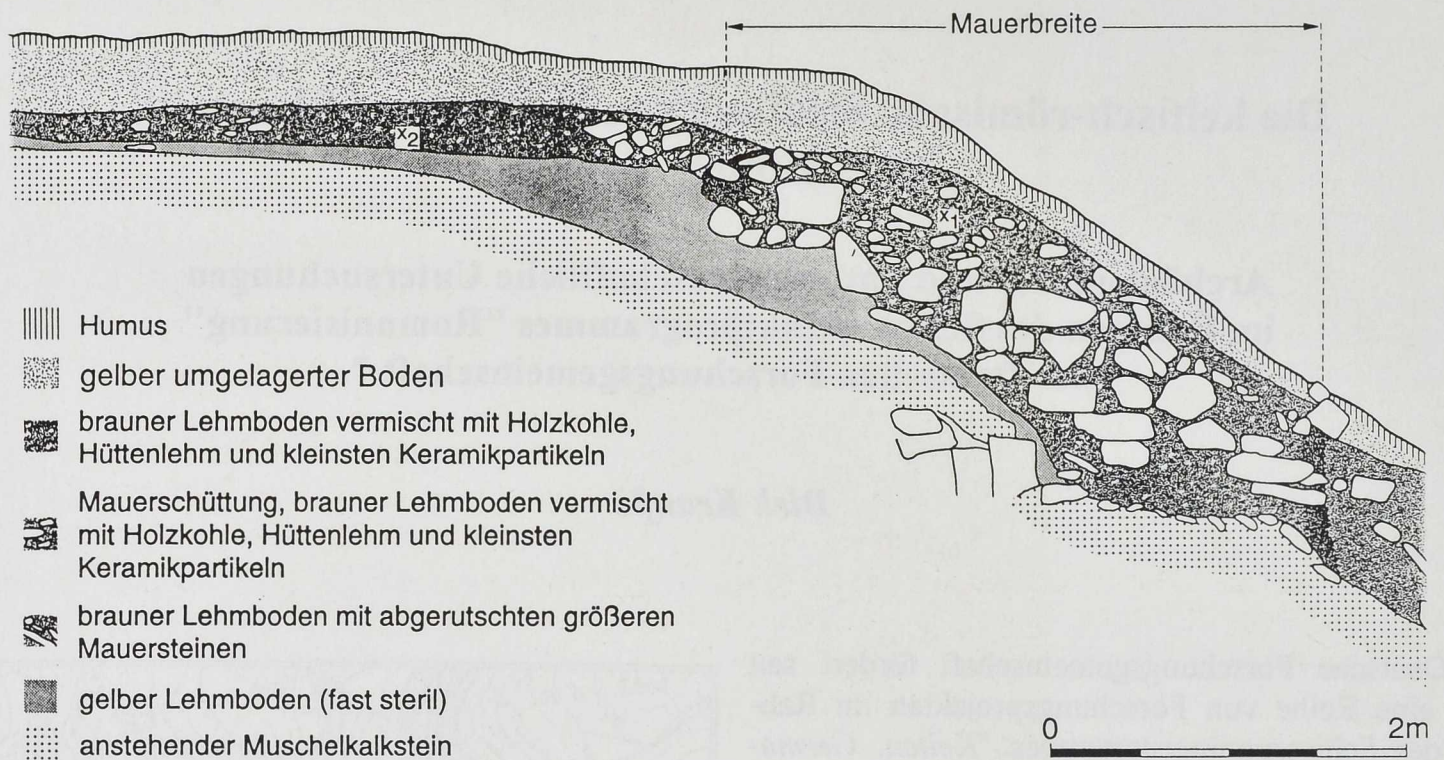


Abb. 2 Profilzeichnung des 1981 angelegten Grabungsschnitts durch die Plateaukante des Kasselt bei Wallendorf mit den Überresten der spätlatènezeitlichen Pfostenschlitzmauer und der Kulturschicht hinter dem Wall.

steilen Hänge fallen im Westen fast senkrecht zum ca. 80 m tiefer gelegenen Tal der Sauer ab. Im Süden, Osten und Nordosten geht das Plateau etwas weniger abrupt in die Täler des Gaybachs und der Sauer über. Im Norden ist die Hochfläche durch einen schmalen Felsgrat mit dem Bocksberg verbunden. Der Kasselt ist somit der südlichste Ausläufer eines sich zwischen Our/Sauer im Westen und Gaybach im Osten erstreckenden, zur Westeifel gehörenden Mittelgebirgszuges und bildet durch diese Lage, die auf allen Seiten einen naturgegebenen Steilhangschutz bietet, eine "natürliche Festung".

Der Berg gehört seit dem 19. Jahrhundert zu den bekannten archäologischen Fundplätzen im mittleren Sauerland. Menge und Qualität des Fundmaterials, insbesondere die außergewöhnlich hohe Zahl von römischen Münzen, legten bereits früh die Vermutung nahe, daß dort in römischer Zeit eine Siedlung mit Heiligtum existierte (STEINHAUSEN 1932, 358 ff.). Vor etwa 20 Jahren begann sich abzuzeichnen, daß auf dem Bergplateau auch eine befestigte Siedlung der Spätlatènezeit von beträchtlicher Größe bestand (HAFFNER 1984b). Dies belegten zahlreiche keltische Münzen und andere Metallkleinfunde der Spätlatènezeit, die - zumeist unbefugt - von Sammlern mit Hilfe von Metalldetektoren aufgefunden und zumindest teilweise dem Rheinischen Landesmuseum in Trier gemeldet wurden (GILLES 1993, 60-61). Daraufhin führte das Landesmuseum Trier 1980 und 1981 planmäßige Geländebegehungen und geodätische Aufnahmen durch (KOCH & SCHINDLER 1994, 131-132) die wahrscheinlich machten, daß sich entlang der Hochfläche die Reste einer wallartigen Randbefestigung erhalten haben, die offensichtlich mit den bereits von J. STEINHAUSEN (1932, 358 ff.) beobach-

teten Abschnittsgräben am Nordende des Plateaus in funktionalem Zusammenhang standen.

Die randliche Befestigung ist bisher nur an einer Stelle, und zwar nahe der Nordost-Spitze des Berges, archäologisch untersucht (vgl. Abb. 1). Im Bereich eines Gefechtsunterstandes aus dem Zweiten Weltkrieg bot sich dem Landesmuseum Trier im Jahre 1981 die Möglichkeit, während einer zweiwöchigen Kampagne einen Wallschnitt anzulegen (Abb. 2). Dabei ließ sich nachweisen, daß es sich bei dem erhöhten Absatz an der Plateaukante um den Verstoß einer spätlatène-

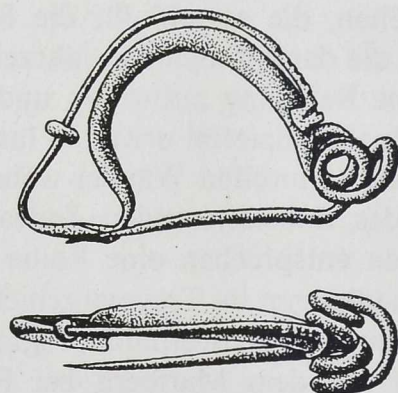


Abb. 3 Bronzefibula vom Mittelatèneschema (Beltz Var. J) aus der Kulturschicht hinter der inneren Mauerschale der Randbefestigung. Bronze und Koralle (aufgeschobene Perle). M 1:1.

zeitlichen Holz-Erde-Mauer handelt. Ihre noch in Originallage angetroffenen unteren Steinlagen sowie die Standspuren von vier Senkrechtpfosten sprechen für eine einphasige Befestigungsanlage der Form Pfostenschlitzmauer. Die Mauerbreite läßt sich mit ca. 3,5 m rekonstruieren. Die Mauerfront war offensichtlich auf einen ausgebrochenen Sockel im anstehenden Muschelkalkstein gesetzt worden. Überlagert wird die Mauerschüttung und der hangwärts abgerutschte Mauerverstoß von einer sehr dünnen Humusschicht und einer mächtigeren Schicht umgelagerten Lehms.

Letztere dürfte auf starke Erosionsvorgänge in nachkeltischer Zeit zurückgehen. An der Innenseite der Mauerschüttung schließt sich zwischen einer fast sterilen Lehmschicht und der erwähnten Schicht umgelagerten Erosionsbodens eine humose, mit Holzkohle, Hüttenlehm, Keramik und Tierknochen durchmischte Kulturschicht von 20 cm bis 30 cm Mächtigkeit an. Diese Kulturschicht könnte darauf hindeuten, daß der Randbereich des Plateaus unmittelbar hinter dem Befestigungswerk in spätkeltischer Zeit besiedelt war. Datiert wird das Bauwerk durch die Funde spätlatènezeitlicher Keramikscherben aus der Mauerschüttung und einer Bronzefibel vom Mittellatèneschema aus der Kulturschicht (Abb. 3). Bei der Fibel handelt es sich um eine im linksrheinischen Raum bisher nicht belegte Form (Beltz Variante J), die als charakteristisch für die Tracht der ersten Hälfte und der Mitte des 1. Jahrhunderts v.Chr. in Mitteldeutschland gelten darf (RIECKHOFF 1983, 98 ff.) (Abb. 4).

An der spätlatènezeitlichen Zeitstellung der Befestigung kann somit kein Zweifel bestehen. Weitgehend unklar ist hingegen, welche Funktion diese riesige, über 40 ha große Befestigungsanlage hatte. Oberflächenfunde von keltischen Münzen und Metallkleinfunden (Abb. 5; 7.1-6) sind an zahlreichen Stellen des Plateaus, auch in dessen Randbereich, nachgewiesen. Sie konzentrieren sich jedoch im Zentrum der Anlage, d.h. in der weiteren Umgebung der höchsten Stelle des Plateaus. Von dort stammen auch über 1000 römische Münzen und ca. 100 römische Fibeln und Fibelfragmente (Abb. 6), die bisher von "Hobbyarchäologen" gemeldet worden sind. Dieses Fundmaterial belegt, daß auf der höchsten Stelle des Kasselt auch nach der römischen Okkupation rege Siedlungsaktivität herrschte. Die römischen Metallfunde wurden überwiegend in unmittelbarer Nähe von obertägig erhaltenen Kalksteinhaufen gefunden, die bereits J. STEINHAUSEN " ... als röm. Bauschutt von außergewöhnlich ausgedehnten Bauwerken" interpretierte. STEINHAUSEN erwähnte auch Funde von Säulenfragmenten und "Steinfiguren" sowie von Silberringen und Bronzegefäßen vom Plateauzentrum, die jedoch heute durchweg verschollen sind (STEINHAUSEN 1932, 358 ff.). Die Qualität der römischen Funde vom Kasselt veranlaßte Steinhausen zu der Vermutung, daß sich auf der höchsten Stelle des Plateaus ein gallo-römisches Heiligtum befand. Vor diesem Hintergrund gewinnen mehrere fragmentarisch erhaltene keltische Bronze- und Potinrouelles an Interesse, die in den letzten Jahren ebenfalls mit Hilfe von Metalldetektoren aufgespürt wurden (vgl. Abb. 7.5-6 und GILLES 1993, 61-62, Nr. 73; 84, Abb. 11), da Radanhänger und Rädchen in großer Zahl in mehreren spätlatènezeitlichen bzw. frühromischen Heiligtümern Galliens gefunden wurden und offensichtlich bevorzugte Votivgaben darstellten (PIETTE 1979, 367 ff., Abb. 3-5).

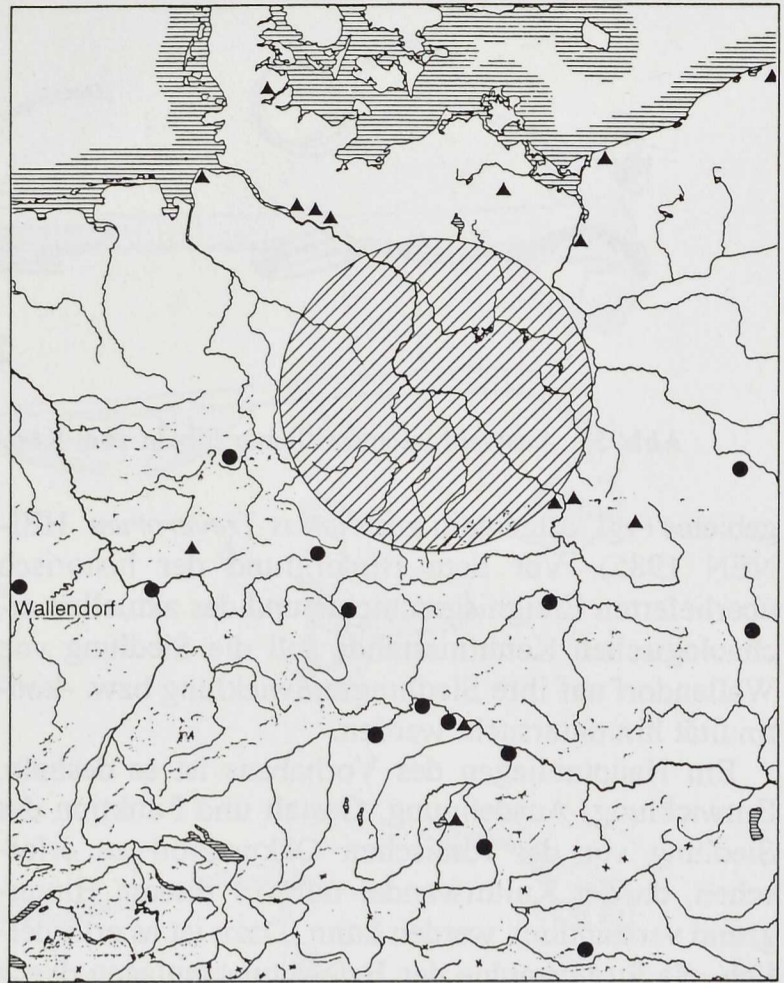


Abb. 4 Verbreitung der Fibeln Beltz Var. J (nach RIECKHOFF-PAULI 1983, Abb. 11). Hauptverbreitungsgebiet = schraffiert; Grabfund = Dreieck; Siedlungsfund = Kreis.

Die bis 1993 durchgeführten archäologischen Begehungen und Sondagen belegen somit, daß auf dem Kasselt eine spätlatènezeitliche Großbefestigung bestand, die spätestens in der Stufe Lt D1 angelegt worden war. Die bisher gemeldeten Münz- und Fibelfunde lassen keinen Zweifel daran, daß zumindest das Plateauzentrum von der Spätlatènezeit bis in das 4. Jahrhundert n.Chr. eine intensive Besiedlung aufwies. Die Qualität des römischen Fundmaterials spricht für die Richtigkeit der bereits von STEINHAUSEN aufgestellten These der Existenz eines gallo-römischen Heiligtums auf dem Kasselt.

Das Projekt "Wallendorf-Kasselt"

Vor dem Hintergrund der bisherigen Forschungsergebnisse wurde 1993 mit der planmäßigen Erforschung des Kasselt und seiner Umgebung begonnen. Programm und Zielsetzung dieses vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel durchgeführten Projekts (Leitung Alfred HAFFNER und Dirk KRAUßE) sind eng an der Thematik des DFG-Schwerpunktprogrammes ausgerichtet. Im Vordergrund der archäologischen und naturwissenschaftlichen Untersuchungen auf dem Kasseltberg und in seiner Umgebung stehen demnach Fragen zum Kulturwandel von der keltischen zur römischen Zeit im bisher schlecht erforschten Nordwesten des Treverer-

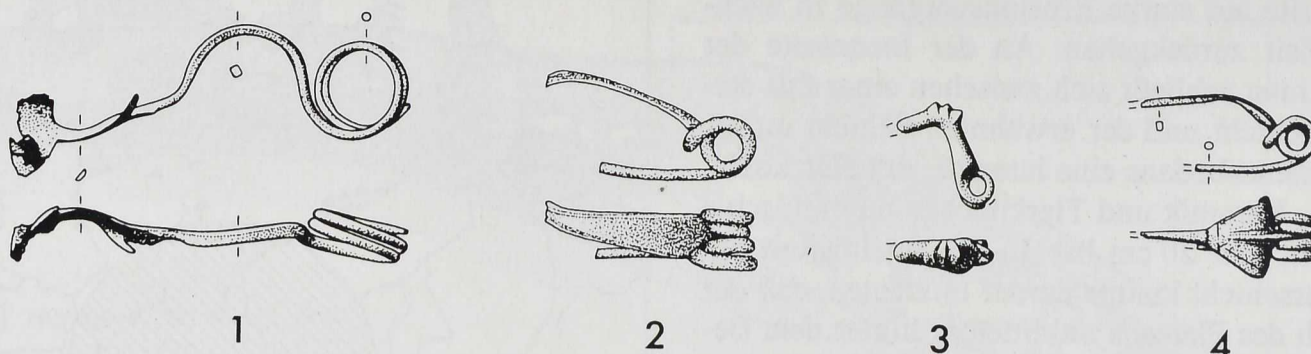


Abb. 5 Auswahl latènezeitlicher Fibeln vom Kasselt bei Wallendorf (Oberflächenfunde). Bronze. M 2:3.

gebietes (vgl. allgemein zur *civitas Treverorum*: HEINEN 1985). Vor dem Hintergrund der historisch überlieferten Ereignisgeschichte und des aktuellen archäologischen Kenntnisstands soll die Siedlung von Wallendorf auf ihre Siedlungsentwicklung bzw. -kontinuität hin untersucht werden.

Ein Hauptanliegen des Vorhabens ist es deshalb, Entwicklung, Ausdehnung, Gestalt und Funktion der Siedlung vor der römischen Okkupation zu erforschen, da der Kulturwandel nur vor diesem Hintergrund verständlich werden kann. Dazu ist es erforderlich, die Stratigraphie der Befestigungsanlagen durch ergänzende Sondagen zu untersuchen. Zudem muß der innere Siedlungsbereich durch geophysikalische Kartierungen großflächig prospektiert werden, um Aufschluß über die Ausdehnung der spätlatènezeitlichen Bebauung zu erhalten. Durch systematische Feldbegehungen in der Kleinregion um Wallendorf und durch die Aufarbeitung der im Landesmuseum Trier geführten archäologischen Ortsakten der betreffenden Gemeinden sollen darüber hinaus alle latènezeitlichen Fundstellen im Umfeld der Großbefestigung erfaßt werden.

Eigentliches Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den kulturellen Wandel seit der Eroberung Galliens durch Cäsar zu analysieren. Dabei sollen folgende Fragen einer Klärung nähergebracht werden:

- Wann und warum wurden die Befestigungswerke auf dem Kasselt aufgegeben?
- Welcher Siedlungstyp (*vicus*, *villa*, Heiligtum?) existierte in römischer Zeit auf dem Bergplateau?
- Welche Auswirkungen hatte die römische Okkupation auf das Siedlungsgefüge in der Kleinregion um die latènezeitliche Großbefestigung?
- Wie stellt sich der Romanisierungsprozeß auf dem Kasselt und in seiner Umgebung im Vergleich zu anderen Regionen des linksrheinischen Mittelgebirgsraumes dar? Bestätigt sich das von R. LUDWIG (1988) anhand des Gräberfeldes von Schankweiler postulierte Bild eines retardierten Kulturwandels im Sauer-Prüm-Raum?

Zur Beantwortung der Frage nach Charakter und Funktion der römischen Siedlung auf dem Kasselt sind zunächst großflächige geophysikalische Prospektionen im Plateauzentrum (d.h. im Bereich der oberflächlich nachgewiesenen römischen Besiedlungs-

konzentrationen) und anschließende gezielte Flächengrabungen notwendig. Durch systematische Feldbegehungen in der Kleinregion um Wallendorf sollen desweiteren neue römische Siedlungen und Gräberfelder erfaßt und Charakter und Zeitstellung bereits bekannter Fundstellen verifiziert werden.

Ergänzt wird das Forschungsprogramm durch archäobotanische (Leitung H. KROLL, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel) und archäozoologische Untersuchungen im Rahmen der Ausgrabungen auf dem Bergplateau sowie durch palynologische (Leitung W. DÖRFLER, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel) und geowissenschaftliche (Leitung E. BEDBUR, Institut und Museum für Geologie und Paläontologie der Universität Kiel) Projekte im Umfeld des Kasselt.

Erste Ergebnisse der Ausgrabungen des Jahres 1994

Im Frühjahr 1994 wurden im Zentrum des Bergplateaus, unmittelbar östlich seiner höchsten Erhebung, auf einer Fläche von 2 ha geophysikalische Prospektionen durchgeführt (Leitung: H. STÜMPEL, Institut für Geophysik der Universität Kiel). Mit Hilfe geomagnetischer Kartierungen konnten einzelne magnetische Anomalien lokalisiert werden, die erhaltene archäologische Baubefunde vermuten ließen. Zum einen wurde durch die Messungen der Grundriß eines ca. 20 m x 10 m großen, rechteckigen Steinbaus mit Raumunterteilung geortet, zum anderen zeigten sich in der geomagnetischen Kartierung an mehreren Stellen Gruppen größerer Anomalien, die auf Gruben und andere tiefe Eingrabungen schließen ließen.

Gestützt auf die geomagnetischen Kartierungen konnten anschließend erfolgversprechende Areale gezielt untersucht werden. In fünf Teilflächen mit einer Fläche von insgesamt ca. 1.750 m² wurde zunächst der Ackerboden abgetragen. Im darunter "anstehenden" helleren Lehm zeichneten sich die archäologischen Befunde zumeist gut ab, jedoch stellte sich bald heraus, daß das Bergplateau seit römischer Zeit starker Erosion ausgesetzt war (vgl. Abb. 2), so daß in exponierten Lagen von einem flächigen Abtrag von ca. 30 cm Mächtigkeit ausgegangen werden kann, ein

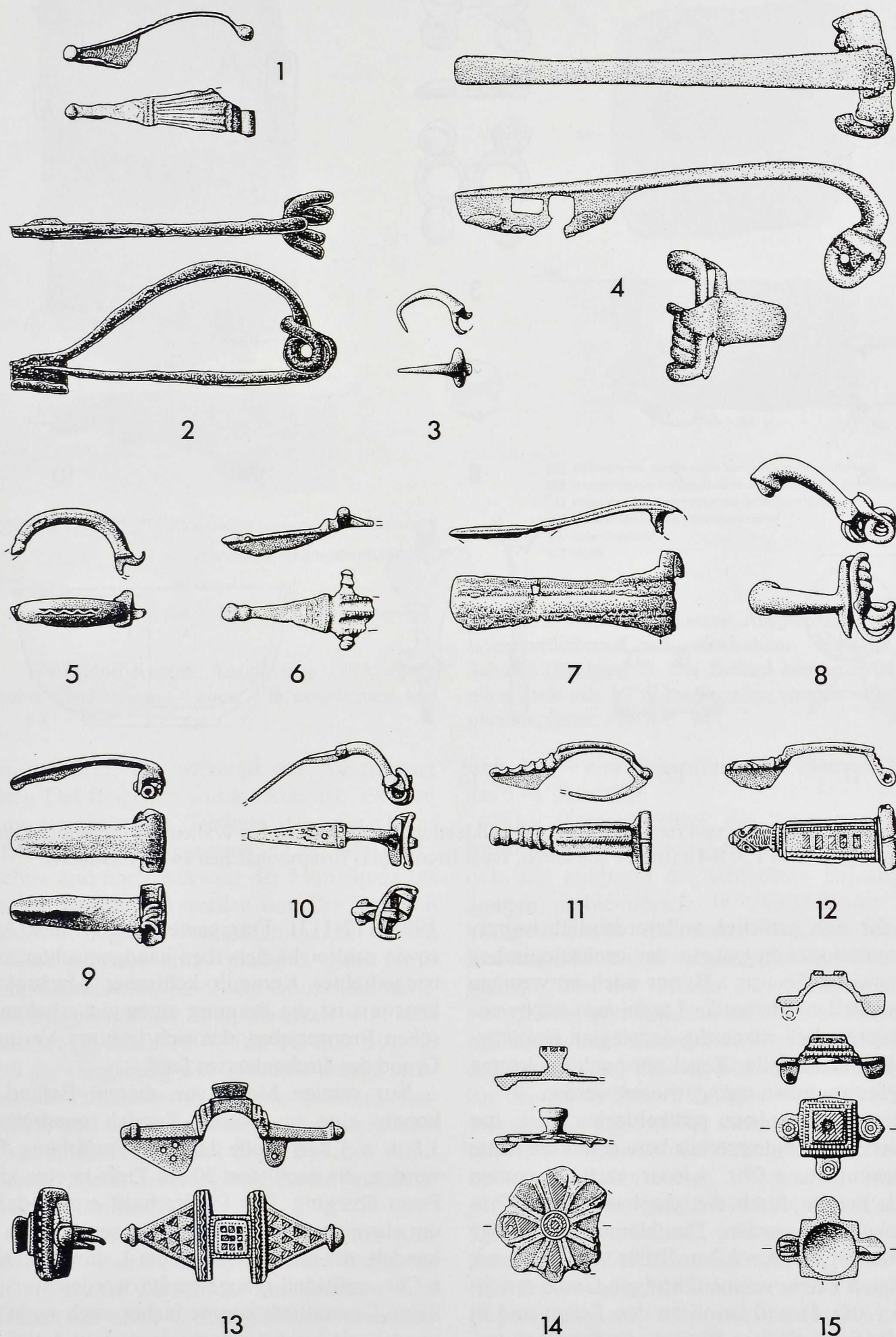


Abb. 6 Auswahl römerzeitlicher Fibeln vom Kassel bei Wallendorf (Oberflächenfunde). 2 Eisen; 5, 12, 13-15 Bronze und Email/Glas; sonst Bronze. M 2:3.

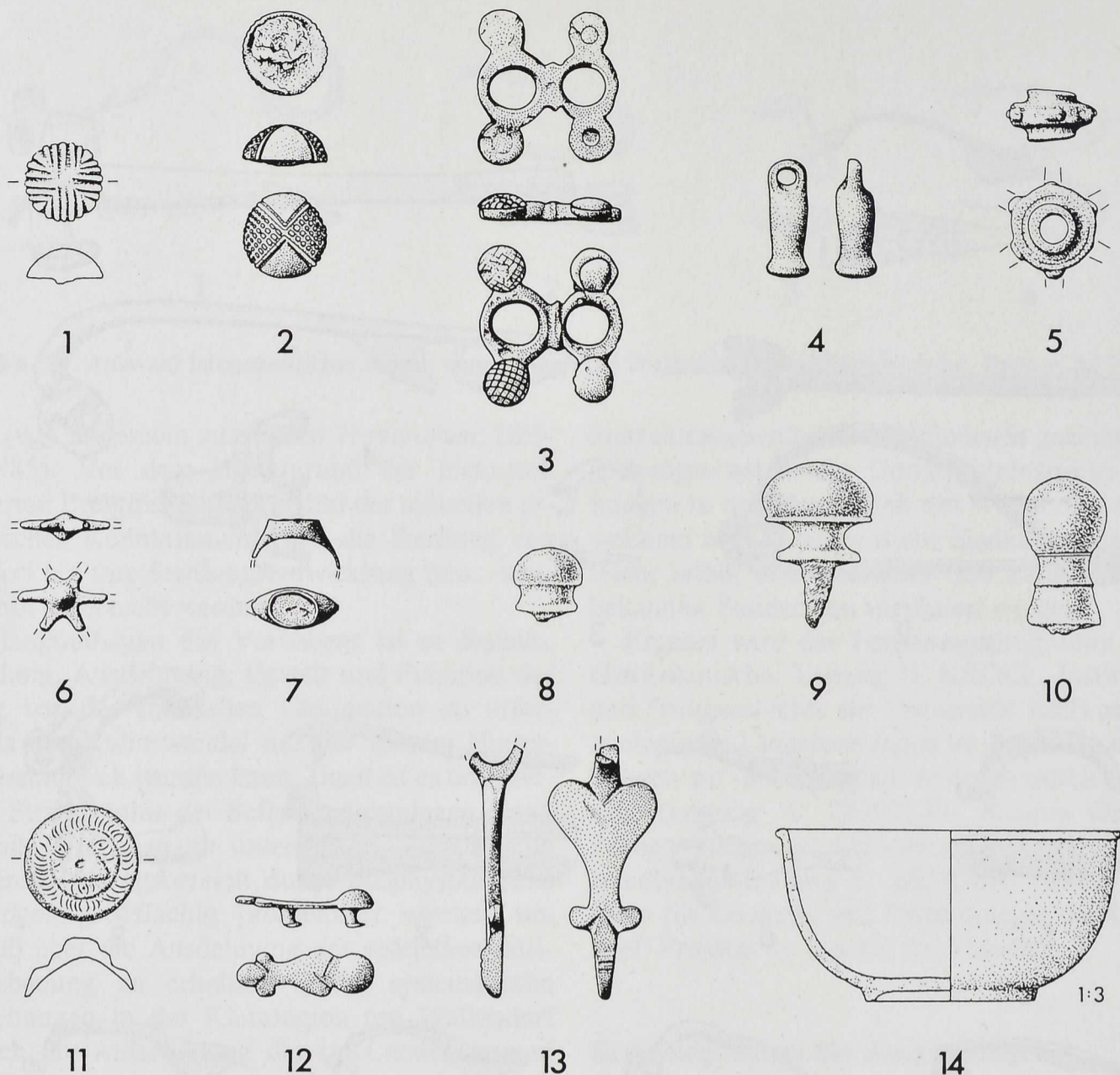


Abb. 7 Auswahl spätlatène- und römerzeitlicher Metallkleinfunde vom Kasselt bei Wallendorf (angeblich Oberflächenfunde). 1-13 M 2:3; 14 M 1:3. 8-10 Bronze und Eisen; sonst Bronze (das Bronzeschälchen 14 ist versilbert).

Umstand, der sich natürlich außerordentlich negativ auf die Erhaltungsbedingungen der archäologischen Befunde auswirkt. So war z.B. nur noch an wenigen geschützten Stellen das antike Laufniveau nachweisbar; von ursprünglich ebenerdig angelegten Holzständerbauten konnten in aller Regel nur noch die letzten Reste der Pfostengruben nachgewiesen werden.

Ein kleines Grubenhaus spätkeltischer Zeit, das nach Ausweis des Fundmaterials bereits um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr. wieder verfüllt worden war, konnte bereits durch die geophysikalische Prospektion lokalisiert werden. Das kleine, rechteckige Gebäude von nur 3,8 m x 2,2 m Größe war über einer noch ca. 40 cm tiefen, wannenförmigen Grube errichtet worden (Abb. 8) und besaß an den Ecken und in der Mitte der Schmalseiten Pfosten, die das Dach trugen. Die in mehreren Schichten verfüllte Grube barg, soweit sich dies beim jetzigen Stand der Fundrestaurierung und Auswertung bereits entscheiden läßt, nur Fundmaterial der Stufe Lt D1, darunter mehrere Nauheimer Fibeln, zwei keltische Potinmünzen (zur Datierung der Potinmünzen vgl. jetzt: METZLER

1995, 112-113), Fragmente mediterraner Amphoren sowie zahlreiche Scherben handgemachter und scheibengedrehter Keramik keltischer Machart. Bemerkenswert ist die Bergung eines gut erhaltenen keltischen Bronzesiebes, das sich in einer Vertiefung am Grund des Grubenhauses fand.

Nur wenige Meter von diesem Befund entfernt konnte eine im oberen Bereich quadratische, ca. 1,8 m x 1,8 m große humose Verfärbung freigelegt werden, die nach etwa 30 cm Tiefe in eine kreisrunde Form überging. Der Profilschnitt ergab, daß es sich um einen verfüllten Schacht mit senkrechten Wänden handelt, der am Übergang vom 1. zum 2. Jahrhundert n. Chr. vollständig zugeworfen worden war (Abb. 9). Seine Gesamttiefe konnte bisher noch nicht ermittelt werden, sie beträgt jedoch mindestens 4 m. Unter den geborgenen Funden verdienen mehrere Fragmente figürlicher Terrakotten sowie mehrere spätlatènezeitliche (Nauheimer Fibeln) und römische Fibeln besondere Beachtung.

Überraschend gut erhalten war der ebenfalls bereits durch die geomagnetische Prospektion lokali-

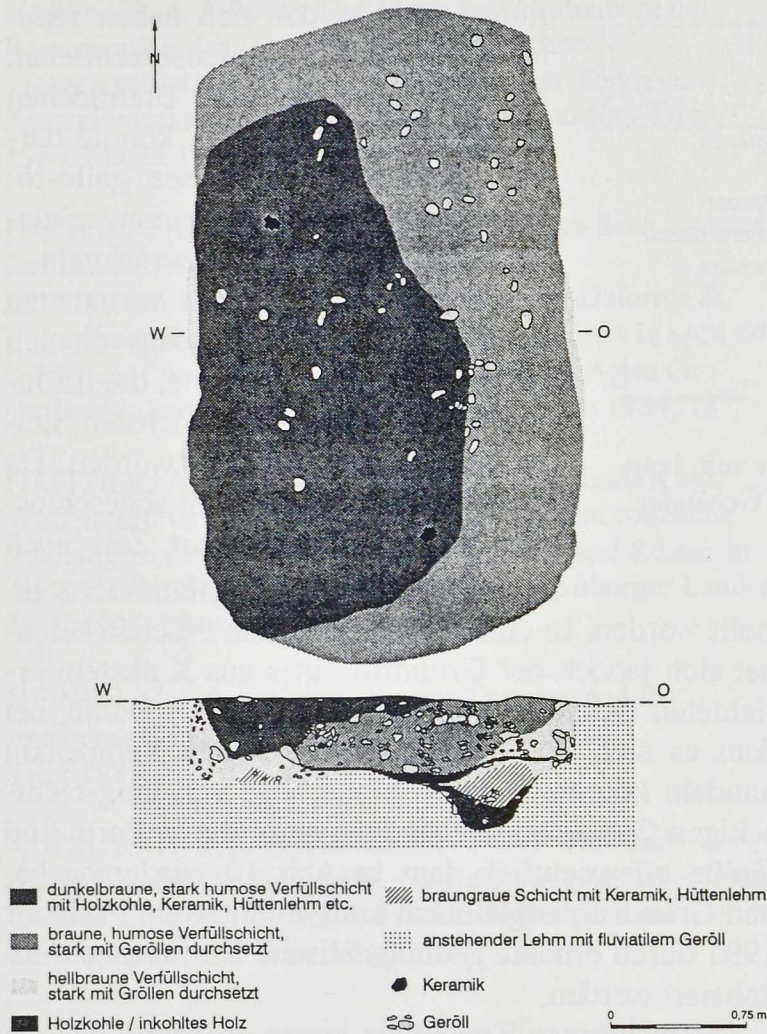


Abb. 8. Wallendorf-Kasselt Ausgrabung 1994. Spätlatènezeitliches Grubenhaus. - oben: Flächenplanum, unten: Profil.

sierte Hausgrundriß, der während der Ausgrabung zum größten Teil freigelegt wurde (Abb. 10). Es handelt sich um ein römisches Gebäude, das wahrscheinlich am Ende des 2. Jahrhunderts n.Chr. aus Kalkstein errichtet und nach Ausweis der Münzfunde bis um 400 n.Chr. unterhalten worden war. Die Funktion des Gebäudes ist fraglich. Vermutlich handelt es sich um ein Nebengebäude eines größeren gallo-römischen Tempelkomplexes. Ähnliche Grundrisse besitzen z.B. Nebengebäude der Tempelbezirke Pelm oder Cornelimünster (CABUY 1991, Taf. 16. D u. 59). Im Innern und der Umgebung des Gebäudes konnte spätlatènezeitliches Fundmaterial, darunter mehrere Nauheimer Fibeln und keltische Münzen, geborgen werden, die vermuten lassen, daß beim Bau des römischen Hauses ältere Siedlungsstrukturen keltischer Zeit zerstört worden sind.

Auch in anderen Grabungsarealen konnten Ausbruchgräben von Steinfundamenten sowie römischer Bauschutt beobachtet werden. In weit größerer Zahl wurden jedoch auf allen Grabungsflächen Standspuren von Gebäuden in Holzbauweise nachgewiesen. Sie stammen ganz überwiegend aus spätkeltischer und frühromischer Zeit. In geringerer Zahl wurden jedoch auch Gruben und Pfostensetzungen freigelegt, die sich eindeutig in die Frühlatènezeit datieren lassen. Sie belegen - ebenso wie eine an der Oberfläche gefundene Bronzefibel vom Frühlatèneschema (vgl.

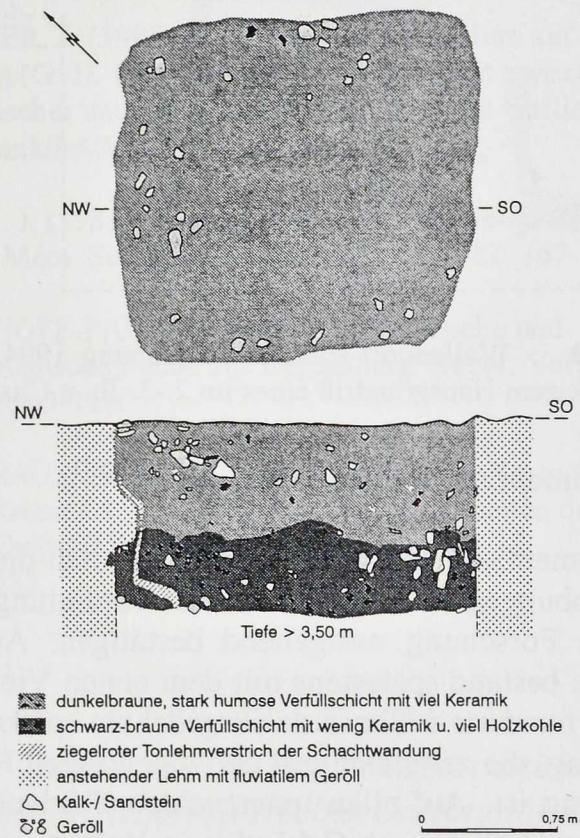


Abb. 9 Wallendorf-Kasselt Ausgrabung 1994. Mit spätlatènezeitlichem und römischem Material verfüllter Schacht (Brunnen ?). Der Befund konnte 1994 nur bis zu einer Tiefe von 1,1 m ausgegraben werden. - oben: Flächenplanum, unten: Profil.

Abb. 5.1) - eine Besiedlung des Plateaus bereits für das 5.-4. Jh. v.Chr.

Eine Rekonstruktion der latènezeitlichen bzw. frühromischen Bebauung ist derzeit noch nicht möglich und aufgrund der schlechten Erhaltungsbedingungen problematisch. In unmittelbarer Nähe der nachgewiesenen Holzbauten wurden mehrere mit Siedlungsschutt und Abfällen verfüllte Gruben ausgegraben. Zwei der Gruben unterschieden sich jedoch von den übrigen dadurch, daß sich in ihnen außergewöhnlich viele Münzen und Rouelles fanden. Die beiden betreffenden Gruben überschneiden einander, wobei der ältere Befund lediglich kleine Knochenfragmente, zehn Bleirouelles unterschiedlicher Typen, 24 spätrepublikanische und frühkaiserzeitliche sowie eine keltische Münze barg. Die jüngere Grube lieferte geringe Mengen an Keramik, Glasfragmenten und Tierknochen, jedoch 45 Münzen des 2.-4. Jahrhunderts n.Chr. Die Zusammensetzung des Fundmaterials könnte darauf hindeuten, daß die Gruben mit der Deponierung von Votivgaben, also mit dem bereits von J. STEINHAUSEN vermuteten Heiligtum, in Verbindung stehen.

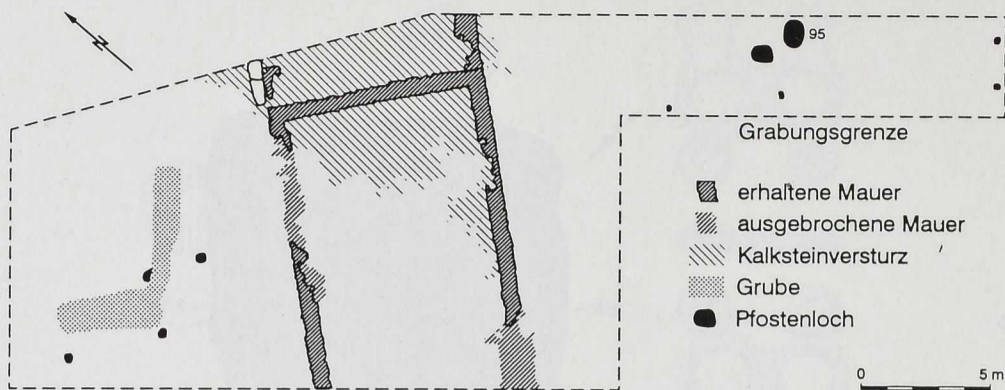


Abb. 10 Wallendorf-Kasselt Ausgrabung 1994. Teilplanum mit lang-rechteckigem Hausgrundriß eines im 2.-3. Jh. n.Chr. errichteten Gebäudes.

Zusammenfassung und Ausblick

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß die neuen Ausgrabungen in Wallendorf die Vermutungen der älteren Forschung weitgehend bestätigen: Auf dem Plateau bestand spätestens mit dem ersten Viertel des 1. Jahrhunderts v.Chr. eine ausgedehnte spätkeltische Siedlung, die zeitgleich mit der zugehörigen Randbefestigung ist. Auf allen untersuchten Flächen ließen sich Standspuren von Gebäuden in Holzbauweise sowie Siedlungsgruben nachweisen. Ein Teil dieser Befunde kann eindeutig in spätkeltische Zeit datiert werden. Daneben lassen sich frühlatènezeitliche und frühromische Gruben und Pfostensetzungen nachweisen. Die Größe des während der Spätlatènezeit befestigten Areals von über 40 Hektar und die in den letzten Jahren stark gestiegene Zahl von keltischen Fundmünzen und anderen qualitätvollen Metallkleinfunden sprechen für eine zentralörtliche Funktion der Siedlung auf dem Kasselt während des 1. Jh. v.Chr. Auch wenn es verfrüht erscheint, die Anlage als *Oppidum* zu bezeichnen, muß Wallendorf-Kasselt in Zukunft den großen treverischen Siedlungszentren, wie dem Martberg bei Pommern/Karden und dem Titelberg bei Lamadeleine, zur Seite gestellt werden.

Wann die Befestigung aufgegeben wurde, ist noch unklar. Es zeichnet sich ab, daß die Siedlung spätestens in den Jahrzehnten um Christi Geburt an Bedeutung und Größe verlor: Während spätlatènezeitliche Funde über einen weiten Bereich des Plateaus streuen und auch in seinen Randbereichen nachgewiesen sind, ist die Verbreitung römischer Funde auf die engere Umgebung der höchsten Stelle des Plateaus begrenzt. Nur dort läßt sich eine Überbauung in Steinbauweise nachweisen. Die große Zahl bisher bekannt gewordener römischer Münzen und Fibeln, die sich durch die neuesten Ausgrabungen noch wesentlich erhöht hat, lassen sich nicht als Fundniederschlag einer ländlichen gallo-römischen Siedlung, etwa einer Villa oder eines kleinen "Restvicus", interpretieren. Die Funde und Befunde belegen vielmehr, daß an der Stelle des keltischen Siedlungszentrums in römischer Zeit ein Höhenheiligtum lag. Die während der Ausgrabungen freigelegte Deponie-

rungsgrube, in der sich neben republikanischen und frühkaiserzeitlichen Münzen auch keltische Bleirädchen in größerer Zahl fanden, könnte darauf hindeuten, daß dieses gallo-römische Heiligtum auf einen spätlatènezeitlichen Kultplatz zurückgeht.

Der Lokalisierung des vermuteten gallo-römischen Tempelbaus dienten mehrere Grabungsschnitte, die im Juli 1995 im Bereich der höchsten Stelle des Plateaus angelegt wurden. Da diese Arbeiten noch nicht abgeschlossen wurden, können zur Zeit noch keine detaillierten Ergebnisse vorgestellt werden. In einer der freigelegten Flächen zeichnet sich jedoch der Grundriß eines aus Kalkstein errichteten Gebäudes von 9,9 m x 8,7 m Größe ab, bei dem es sich um einen gallo-römischen Tempelbau handeln könnte. Weitere Mauerzüge von lang-rechteckigen Gebäuden in Steinbauweise, die in Form und Größe offensichtlich dem in Abb. 10 wiedergegebenen Grundriß vergleichbar sind, konnten im Frühjahr 1995 durch erneute geomagnetische Kartierungen lokalisiert werden.

Die bisherigen Ergebnisse lassen erwarten, daß die weiteren Ausgrabungen eine Klärung der Siedlungs- und Kulturentwicklung auf dem Kasselt von der Spätlatènezeit bis in spätrömische Zeit gestatten und somit einen wichtigen Beitrag zur Romanisierungsforschung im bisher schlecht erforschten Nordwesten des Treverergebietes leisten werden.

Anmerkung

* Publikation Nr. 14 aus dem Schwerpunktprogramm "Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Archäologische und naturwissenschaftliche Forschungen zum Kulturwandel unter der Einwirkung Roms in den Jahrhunderten um Christi Geburt" der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Literatur

- CABUY, Y. (1991) Les temples gallo-romains des cites des Tongres et des Trevires. Publications Amphora XII. Brüssel 1991.
- GILLES, K.-J. (1993) Keltische Fundmünzen im östlichen Treverergebiet. Trierer Zeitschrift 56, 1993, 35-66.
- HAFFNER, A. & S. von SCHNURBEIN (1996) Kelten, Germanen, Römer im Mittelgebirgsraum zwischen Luxemburg und Thüringen. Ein Schwerpunktprogramm der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Arch. Nachrichtenblatt 1, 1996, .

HAFFNER, A. (1984a) Der Mart- und Hüttenberg bei Pommern/Karden, ein Oppidum im östlichen Treverergebiet. In: Trier. Augustusstadt der Treverer. Ausstellungskatalog Rheinisches Landesmuseum Trier 1984. Mainz 1984, 106-111.

HAFFNER, A. (1984b) Recherches récentes dans les sites fortifiés de l'Age du Fer du pays de Trèves.

In: A. Cahen-Delhay, A. Duval, G. Leman-Delerye & P. Leman (eds.) Les Celtes en Belgique et dans le nord de la France. Les fortifications de l'Age du Fer. Actes du sixième colloque tenu à Bavay et Mons. Lille 1984, 187.

HAFFNER, A. & D. KRAUZE (1995) Der Kasselt bei Wallendorf. Großbefestigung der Treverer und römische Siedlung an der mittleren Sauer. In: Kelten und Römer in der Südeifel. Beiträge zur Geschichte des Bitburger Landes 18/1, 1995, 33-46.

HEINEN, H. (1985) Trier und das Trevererland in römischer Zeit. Zweitausend Jahre Trier. Band 1. Trier 1985.

KOCH, K.-H. & R. SCHINDLER (1994) Vor- und frühgeschichtliche Burgwälle des Regierungsbezirkes Trier und des Kreises Birkenfeld. Trierer Grabungen und Forschungen 13,2. Trier 1994.

LUDWIG, R. (1988) Das frühromische Brandgräberfeld von Schankweiler, Kr. Bitburg-Prüm. Trierer Zeitschr. 51, 1988, 51-366.

METZLER, J. (1995) Das treverische Oppidum auf dem Titelberg (G.-H. Luxemburg). Zur Kontinuität zwischen spätkeltischer und frühromischer Zeit in Nord-Gallien. Diss. Frankfurt/Main 1995.

PIETTE, J. (1981) Le fanum de la Villeneuve-au-Châtelot (Aube). Mém. Soc. arch. champenoise 2, 1981, 367-375.

RIECKHOFF-PAULI, S. (1983) Spätkeltische und frühgermanische Funde aus Regensburg. Bayer. Vorgeschbl. 48, 1983, 63-128.

STEINHAUSEN, J. (1932) Archaeologische Karte der Rheinprovinz I.1. Trier Mettendorf. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 12. Bonn 1932.

*Dr. Dirk Krauze
Institut für Ur- und Frühgeschichte
der Christian-Albrechts-Universität Kiel
D - 24098 Kiel*